

OFFENER BRIEF AN DEN BUNDES RAT

Ein «Rotes Kreuz» für Wirtschaftsethik ist gefordert

Reinhard Schmid *

Geschätzte Damen und Herren Bundesrätinnen und Bundesräte

Ungerechtfertigte Managerlöhne, Boni und Abgangsentschädigungen in Millionenhöhe bringen die Volkseele zum Kochen. Doch Rechtsprofessoren finden: «Rechtlich ist das alles in Ordnung.» Wirklich? Über alle Parteien hinweg sind die Menschen empört: Da läuft uns etwas aus dem Ruder, und nicht wenigen wird bewusst: «Der soziale Frieden unseres Landes steht zunehmend auf dem Spiel.» Statt nach den Empörungswogen zur Tagesordnung überzugehen, könnte sich die Schweiz endlich wieder einmal weltweit profilieren: Der Bundesrat könnte als Initiator für eine international anerkannte Wirtschaftsethik in die Fussstapfen von Henry Dunant treten.

Dreckerarbeit mit unterschiedlicher Wertschätzung

Die meisten Menschen streben nach einer sinnvollen Tätigkeit mit gerechtem Lohn, der ihnen ein einigermaßen angenehmes Leben ermöglicht. Wenn aber Berufe zu reinen Jobs auf Zeit verkommen und nur der kurzfristige Erfolg zählt, bleibt somit eine Identifikation mit der Arbeit und der Firma aus und der Mensch läuft Gefahr, Würde, Werte und Weitsicht zu verlieren. Dies gilt für alle. Diejenigen, die zu wenig für ihre Arbeit erhalten, sodass sie kaum ihr Leben gestalten können, resignieren und übernehmen weder für die Gesellschaft noch für sich selbst Verantwortung. Die Zahlen sind steigend.

Und die andern, diejenigen, die sich über das mehrheitlich anonyme Management globalisierter Firmen in Positionen hissen lassen, wo nur maximale Profite um jeden Preis zählen, haben den gesunden Menschenverstand verloren und werden dadurch unmenschlich. Sie haben das Augenmass für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit verloren.

Eigentlich machen sie einen «Drecksjob», ohne schmutzige Finger zu kriegen, diese Abzocker-Manager.

Elegant jonglieren sie mit Zahlen und verfügen über das Schicksal anderer. Ich möchte nicht wissen, wie viele Tausende Menschen durch Fusionen, Reorganisationen, Wechsel ins Ausland und andere Machenschaften der Manager ihre Existenzgrundlage im In- und Ausland laufend verlieren. Und für diese «Drecksarbeit» kassieren die kühnsten Manager inzwischen exorbitante Honorare – vor, während und nach getaner Arbeit. Und neuerdings beginnt sogar die öffentliche Verwaltung nach diesem Muster zu fuhrwerken. Meiner Meinung nach ein klares Alarmzeichen.

Diejenigen, die die wirkliche «Drecksarbeit» für unseren Wohlfahrtsstaat verrichten, erhalten nicht im Geringsten vergleichbare Anerkennung, geschweige denn annähernd gerechte Löhne oder passable Sozialpläne beim Verlust der Stelle, wie das diejenigen auf der anderen Seite der Lohnschere erhalten. Das Problem ist, dass Politik und Gesellschaft bisher die Praktiken der Wirtschaft toleriert haben. Akzeptable Minimallöhne und ein Kostendach für Spitzenmanager sind hier wohl die logische Konsequenz, sonst geht die Lohnschere weiter auf.

Wohlfahrt dank Staat und Mittelstand

Der Staat und zunehmend der Mittelstand federn die Exzesse der realitätsfremden Manager ab. Neben dem Swissair-Debakel und dem Bankenskandal sei an die Tausende von Mitarbeitenden erinnert, die heute als Sozialfürsorgeempfänger ihr Dasein fristen müssen. Nicht zu vergessen die älteren Frauen und Männer, die Firmen oft leichtsinnig entlassen und die keine Stelle mehr finden.

Und das in einer Zeit, in der die Politik fordert, dass wir länger arbeitstätig sein müssen, wenn wir unsere Altersvorsorge für die Zukunft sichern wollen. Bürokratische Auflagen und Abzüge erschweren dem Mittelstand laufend das Leben, statt die vielen kleinen und mittleren Betriebe und deren Inhaber zu ermutigen und zu unterstützen. Sie bilden am meisten Jugendliche aus, bieten

Arbeitsplätze mit sinnerfüllenden Tätigkeiten an. Unternehmer mit Herz, Kopf und Hand brauchen wir, nicht herz- und kopflose Manager. Wir können uns nicht länger leisten, Mittelstand und Staat zu belasten.

Wirtschaftsmechanismen diktieren heute die Politik

Die Folgen dieser «Misswirtschaft» sind seit Jahren bekannt. Aber weder der Wirtschaftsfreisinn noch die Parteien der Mitte haben die Zeichen der Zeit erkannt. SP und SVP zerreiben sich in ihren extremen Positionen. Derweil diktieren mehrheitlich undurchschaubare Wirtschaftsmechanismen und international verflochtene Mammutunternehmen die Politik in unserem Land und anderswo. Die gegenseitigen Abhängigkeiten und der teilweise abstruse Wettbewerb im globalisierten Markt mündeten in einen Wirtschaftskrieg zwischen West und Ost, zwischen Nord und Süd – und jeder versucht kurzfristig für sich das Beste herauszuholen. Die Wirtschaftspolitik von Unternehmen und Ländern ist zum internationalen Superproblem und somit zum Politikum geworden. Eigentlich eine Chance für die Schweiz, als «Insel der allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit» der Welt wieder einmal ein Geschenk zu machen.

150 Jahre nach Gründung des Roten Kreuzes könnte die Schweiz wieder einmal eine internationale Marke setzen. Der ethische Tabubruch der Abzocker, im Grossen wie im Kleinen, könnte doch ein Weckruf zum Thema Ethik in der Wirtschaft sein. Doch von unseren Wirtschaftsethikprofessoren und der intellektuellen Elite ist nichts zu hören ausserhalb der Auditorien. Ihre Stimmen fehlen an breit wirksamen TV-Auftritten wie auch in verständlichen Texten für die Allgemeinheit. Und dabei verfügt die Schweiz mit dem Institut für Wirtschaftsethik (IWE) an der Universität St. Gallen seit 20 Jahren über eine der weltweit ältesten Institutionen auf dem Gebiet der «Integrativen Wirtschaftsethik». Mit den Professoren Martin Hilb, Thomas Beschorner und Florian Wettstein verfügt die



«Kein anderes Land hat bessere Voraussetzungen für diese Vorbildrolle»

Universität St. Gallen über Kapazitäten auf dem teilweise von den Vorgängern des heutigen Direktoriums geschaffenen Ansatz der «Integrativen Wirtschaftsethik».

Nur freundliches Schulterklopfen

Auch andere Institutionen nehmen sich dieser Thematik seit Längerem an, leider bisher nur mit bescheidenem Erfolg. An der Nomination unseres S&B Instituts 2005 für den Swiss Award for Business Ethics erklärte man mir: «Die internationalen Unternehmen nehmen zwar am Anlass selber teil, aber eine Wirtschaftsethik-Charta sind sie nicht bereit zu unterzeichnen.» Immerhin sassen bzw. sitzen wohl immer noch Persönlichkeiten wie Professor Hans Ruh, Wirtschafts- und Sozialethiker, sowie Christine Egerszegi, Ständerätin und Professorin des Ethik-Zentrums der Universität Zürich, in der Jury. Das Esprix Forum für Excellence findet jährlich unter der Teilnahme eines Bundesrats und viel Prominenz aus Wirtschaft und Politik statt. Doch mehr als ein freundliches Schulterklopfen hat der Anlass bisher nicht gebracht.

Eine weitere Schweizer Persönlichkeit, die sich zum Thema einer globalen Ethik einen internationalen

Namen gemacht hat, ist Prof. Dr. Hans Küng. Er legte bereits 1989 den Grundstein für die Stiftung Weltethos, der er bis heute als Präsident vorsteht und bald als Ehrenpräsident weiterhin nahe verbunden sein wird. Auf Einladung des damaligen UNO-Generalsekretärs Kofi Anan sprach er 2001 vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen. Er sagte «Die Globalisierung braucht ein globales Ethos, nicht als Last, sondern als Hilfe für die Menschen, für die Zivilgesellschaft. Kein Überleben unseres Globus in Frieden und Gerechtigkeit ohne neues Paradigma internationaler Beziehungen auf der Grundlage globaler ethischer Standards.» Auf Betreiben Küngs errichtete die Stiftung Weltethos 2011 das Global Ethic Institute an der Universität Tübingen. Erster Inhaber der Professur für Globale Wirtschaftsethik (Global Business Ethic) und Direktor des Instituts wurde Prof. Dr. Claus Dierckmeier.

Die Schweiz als Initiator

Nachdem die globale Wirtschaftsethik definitiv zum Politikum geworden ist, rege ich an, dass der Schweizer Bundesrat hier eine Führungs- oder Koordinationsrolle übernimmt und Wirtschaftsethik zur Chefsache erklärt. Er soll am Beispiel des Roten Kreuzes zusammen mit den ob genannten Persönlichkeiten eine Netzwerkveranstaltung organisieren. Daran soll – unter Einbezug der ganzen Bevölkerung – eine Bewegung entstehen, die zu einer international anerkannten Wirtschaftsethik führt. Kein anderes Land hat bessere Voraussetzungen, um diese Vorbildrolle zu übernehmen und damit wieder einmal ein positives Signal in die Welt hinaus zu senden. Machen wir uns auf den Weg zu einer vorbildlichen Wirtschaftsgestaltung, wo gegenseitige Wertschätzung, Respekt und Fairness ihre Gültigkeit haben und so zu einer Wirtschaft mit Nachhaltigkeit für Mensch und Natur führen.

Gerne erwarte ich Ihre geschätzte Antwort.

* Reinhard Schmid ist Geschäftsleiter des S&B Instituts in Bülach.